
Kindheit und Jugend Johann Sebastian Bachs aus der Perspektive der Resilienzforschung

2

Der Tod war allgegenwärtig in jener Zeit, in der Johann Sebastian Bach lebte. Er bildete in jeder Familie ein bedeutsames Thema. Und doch: Mit neun Jahren Vollwaise zu sein und erleben zu müssen, dass sich die Herkunftsfamilie auflöst, stellte auch in der damaligen Zeit eine außergewöhnliche Belastung dar. Dies war bei aller Gegenwärtigkeit des Todes etwas Extremes. Das Leid muss, wie es Christian Wolff (2009) in seiner bedeutenden Bach-Monografie ausgedrückt hat, in der Tat unermesslich gewesen sein.

Hinzu kommt der Tod des von Ambrosius Bach, Vater des Johann Sebastian Bach, geliebten Bruders – ein Ereignis, das die Familie Bach, und damit auch Johann Sebastian, gleichfalls schwer getroffen haben muss. Von daher liegen hier jene Bedingungen vor, die den Ausgangspunkt der Resilienzforschung bilden: Höhe psychische Belastungen, vermutlich sogar eine Traumatisierung des jungen Johann Sebastian Bach. Wenn wir aber auf dessen weiteren Lebensweg blicken, fällt auf: Er zeigt auch weiterhin ein hohes schulisches Leistungsvermögen, er vertieft sich ganz in die Musik, er bringt es schon bald zur Meisterschaft auf dem Gebiet der Musik und er entwickelt schon früh eine bemerkenswerte Eigeninitiative mit Blick auf die Definition und Verwirklichung von Lebenszielen.

Inwiefern helfen nun die in der Resilienzforschung beschriebenen personalen und sozialen Ressourcen, diese positive Entwicklung zu erklären? Zunächst ist hier eine Aussage Christian Wolffs (2009) aufzugreifen: „Innerhalb einiger weniger Monate wurde Ambrosius Bachs Familie in alle Winde zerstreut, aber sofort setzte die bereits bewährte gegenseitige Familienunterstützung ein“ (S. 38), heißt es in seiner Monografie über Johann Sebastian Bach.

Damit ist eine Besonderheit der Familie Bach (übrigens nicht erst in der Generation Ambrosius und Johann Sebastian Bachs, sondern auch schon in den vorangegangenen Generationen) genannt, die aus Sicht der Resilienzforschung großes Gewicht für die Bewältigung der erfahrenen Schicksalsschläge besitzt. Hervorzuheben ist hier vor allem die Bereitschaft Johann Christoph Bachs, Johann Sebastian bei sich aufzunehmen und für eine gute schulische wie auch für eine gute musikalische Ausbildung seines Bruders zu sorgen.

Noch eine weitere Aussage aus der Bach-Monografie Christian Wolffs, die sich allerdings auf Johann Sebastian Bachs Vater Ambrosius bezieht, soll hier angeführt werden:

Dennoch fand er, wie zuvor andere schicksalsgeprüfte Familienmitglieder, einen pragmatischen Weg aus seiner Misere. Er erinnerte sich an Barbara Margaretha, die sechsunndreißigjährige Witwe seines verstorbenen Veters Johann Günther in Arnstadt, Tochter des Arnstädter Bürgermeisters Caspar Keul. (S. 35).

Damit ist ein mögliches Rollenmodell für Johann Sebastian Bach angesprochen, und zwar in der Hinsicht, dass dieser schon früh miterlebte, wie sein Vater in belastenden Situationen handelte: lösungs-, bewältigungs-, mitverantwortungsorientiert (letzteres Merkmal bezieht sich auf die erlebte Verantwortung für die Familie), ohne dabei die Trauer unterdrücken zu wollen und zu können. Dieses Rollenmodell, ebenso wie der enge Zusammenhalt der Familie, werden Johann Sebastian Bach beeinflusst haben, wenn man bedenkt, wie er später den Tod seiner ersten Ehefrau, Maria Barbara, zu verarbeiten versuchte und welches Maß an Hilfsbereitschaft er Familienangehörigen zuteil werden ließ, wenn diese in Not gerieten.

Schließlich seien personale, aus der Sicht der Resilienzforschung in hohem Maße bewältigungsförderliche Ressourcen genannt, von denen schon früh im Leben Johann Sebastian Bachs ausgegangen werden konnte: Aufmerksamkeit, Achtsamkeit, Intelligenz, Kontrolle von Erregungen, Emotionen und Verhalten. Wie aber lässt sich diese Annahme begründen? Die guten schulischen Leistungen – auch bei hohen Fehlzeiten – lassen auf Intelligenz, Aufmerksamkeit und Achtsamkeit schließen, ebenso die Tatsache, dass es Johann Sebastian Bach schon in den ersten Schuljahren gelungen ist, schulische, familiäre und (in Unterstützung seines Vaters) musikalische Aufgaben miteinander zu verbinden. Zudem hat Johann Sebastian Bach schon früh die Proben miterlebt, die sein Vater zu Hause abgehalten hat, und dabei die Möglichkeit gehabt, mit Menschen außerhalb seiner Familie zusammenzukommen, diese bei der Ausübung der Musik zu beobachten und sich gegebenenfalls sogar selbst in die Probenmusik einzubringen (es ist zu bedenken, dass Johann Sebastian Bach schon von den frühesten Jahren, sozusagen

von Kindesbeinen an Instrumentalunterricht durch seinen Vater erhielt). Diese Begegnungen, diese Interaktionen in der Musik und über die Musik werden sich sicherlich positiv auf die Kontrolle von Erregungen, Emotionen und Verhalten ausgewirkt haben.

Es ist weiterhin zu bedenken, dass Johann Sebastian Bach sehr früh mit einer reichen musikalischen Welt in Berührung kam (hier sei auf die Stadtpfeifer hingewiesen, die regelmäßig in seinem Elternhaus probten) und Instrumentalunterricht erhielt, sodass er schon von Kindesbeinen an in eine geistige Ordnung hineinwuchs, die ausschlaggebendes Gewicht für seine weitere seelisch-geistige Entwicklung annehmen sollte. Abgesehen davon wird das frühe Erlernen von Instrumenten dazu beigetragen haben, das Vertrauen in die eigene Kompetenz zu fördern – eine für die Bewältigung von Anforderungen zentrale Erfahrung.

Die religiöse Bindung der Familie Bach, die bereits über Generationen bestand und die sich auch in der Kernfamilie Johann Sebastian Bachs fortsetzte, darf in ihrer Bedeutung für das Vertrauen ebenfalls nicht unterschätzt werden – diesmal für das Vertrauen in Gott und in die göttliche Ordnung. Die musikalischen Werke Bachs sprechen in allen Phasen seines Werkschaffens für die Vertrautheit, für die Identifikation mit Glaubensinhalten – eine Vertrautheit, eine Identifikation, die ihre Wurzeln vermutlich schon in Kindheit und Jugend hat.

Somit stellt sich der geistige und sozioemotionale Kontext Johann Sebastian Bachs in seinen frühen Lebensjahren als vertrauensgebend dar, obwohl die beiden wichtigsten Bezugspersonen – Mutter und Vater – aus diesem Kontext gerissen wurden.

Resilienz bis ins hohe Alter – was wir von Johann
Sebastian Bach lernen können

Für alle Interessierten

Kruse, A.

2015, XIII, 39 S. 1 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-08332-8